

Predigt, Jeremia 1, 4-10
Pfr. i. R. Peter Sinn
Auferstehungskirche Arnsberg
2. Aug. 2026, 9. S. n. Tr.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde,

„ach, Herr, ich bin zu jung“, so lesen wir in Jeremias Antwort auf die Bestellung Gottes zum Propheten. „Ach, Herr, ich bin zu jung“; Sie kennen das, wenn man sich so mit seinem Oberkörper schüttelt. „Neeiiin, das möchte ich nicht“. Allein die vom Gegenüber entgegengebrachten Worte sollen gar nicht erst bis ins Innerste vordringen.

Doch sprechen wir an dieser Stelle einmal von Ihnen. Das Wort an Sie: Kennen Sie noch Ihren Taufspruch? Sicher ist das etwas her. „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass Sie dich behüten“, Ps. 91 ist so etwas vom behütet sein? Oder: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! 1. Johannes 3,1 spricht von der Zugehörigkeit. Ist es so etwas?

Vielleicht ist der Konfirmationsspruch in Erinnerung: „Der Herr ist mein Hirte“, aus dem 23. Psalm oder jener knappe Vers aus Markus 9,23: „Wer glaubt, kann alles.“

Es kann natürlich auch ein anderes Bibelwort sein, das Sie besonders als persönliches Wort schätzen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?“, Ps. 27,1; oder aus den Seligpreisungen „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Mt. 5,9.

Ich habe meine Frage an Sie gerichtet bzw. an uns; denn mit dem zugesprochenen Wort ist das, was darin gesagt ist, Teil unserer Hoffnung; sich behütet zu glauben, angstfrei zu sein, zuversichtlich, friedlich und zu Gott zu gehören. In unserer protestantischen Tradition und Überzeugung steckt darin das Priestertum aller Gläubigen. Ihr seid Priesterinnen und Priester, von Gott angesprochen und davon erzählt ihr weiter. Das zu Ihnen gesprochene Bibelwort sendet Sie in die Welt als Kinder Gottes. Mehr ist es nicht und nicht weniger als ein Wort, das uns hineinträgt in das Leben und die Welt, darin zu leben aus Glauben. Und das zu uns gesagte Wort gilt zugleich als unsere Beauftragung.

Welche Bedeutungstragweite so ein Wort haben kann, erkennen wir bei Jeremias Berufung, wenn es heißt: „Ich setze dich heute über Völker und Königreiche.“

Unser Taufspruch, unser Konfirmationsspruch oder das uns im Übrigen bewegende biblische Wort treffen auf die Auseinandersetzung Gottes mit der Welt. Ich kann Jeremias Ablehnung nachvollziehen. Er ahnt, was ihm gesagt wird, hat mehr Tragweite als ein netter Postkartenspruch, „der liebe Gott sei auf seiner Seite.“

Seine Zurückhaltung hallt in meinen Ohren angenehmer, als wenn er sofort ‚Ja‘ sagt und dahinstürmt. Das klingt schnell nach dicker Lippe und gestreicheltem Egoismus.

Jeremia wird von Gott angesprochen und berufen; in unserer evangelischen Tradition gilt das zu uns gesagte Bibelwort z.B. bei der Taufe als Verheißung und Auftrag.

Wir erleben aktuell zumindest in Deutschland eine Austrittsbereitschaft unserer Gemeindeglieder – ich spreche jetzt einmal nur von der Ev. Kirche, die mich erschrickt.

Gingen wir vor 20 Jahren im damaligen Kirchenkreis Arnsberg noch von 1% Gemeindegliederverlust pro Jahr aus, mit der daraus folgenden Frage, wie sich ein Kontakt herstellen lässt zu den Ausgetretenen und ob wir offensiv für die Ev. Kirche werben könnten, so höre ich jetzt von 3 – 3,5% Austritte je Jahr.

Schweigt Gott gegenüber denen, die sich abmelden? Oder wollen sie dem Wort an sich entfliehen und treten darum aus. Dann bin ich nicht mehr zugehörig und verantwortlich.

Wenn ein Gemeindeglied solch eine Entscheidung trifft, dann wird es das tun können. Wenn es viele tun, hat das Folgen. Man braucht Gott nicht, wenn es ihn überhaupt gibt. Und die Kirche, ach, die ist gebeutelt und wohl über. Gott ist also weg.

Eine andere gegensätzliche Betrachtung las ich unter dem Stichwort ‚Wiederkehr der Religionen‘ und der Information ‚Propheten sind wieder in.‘ Widerspricht sich das? Ist das die notwendige Konsequenz, weil die Gottesfrage doch lieber mit menschlicher Machbarkeit beantwortet wird? Selbsternannte Prophet*innen verkünden ihre Schauungen.

Religion scheint dann eine Aufgabe für das menschliche Leben zu behalten, trotz der Abwendung zahlreicher Menschen von der Kirche. In den Sozialwissenschaften hat man dafür das Wort ‚Resilienz‘ gefunden. Das meint: Drücken Sie einen Schaumstoffball zusammen ist er verformt. Lassen sie ihn los, kehrt er in seine Ursprungsform zurück. ‚Resilienz‘ ist dann das, was das Deformierte wieder in seine Form zu bringen vermag. Deformierung ist eine etwas nüchterne Beschreibung, was wir im menschlichen Leben als Verlust, Kränkung, Ohnmacht, Schmach, Verlorensein u.a. erleben.

Welche Dinge oder Kräfte helfen uns, wieder das Leben zu führen nach solchen Eingriffen? Fünf Faktoren nenne ich aus der Resilienzforschung, die dem Bereich der Religion zuzuordnen sind:

1. Religion lockt den Sinn des Lebens
2. schafft soziale Verbundenheit
3. nimmt die Lebenswirklichkeit hin
4. ermöglicht Zuversicht
5. schafft durch Ritual wie Gebet und ethisches Handeln innere Kraft zur Aktivität.

Gott tritt in Auseinandersetzung mit menschlichen Verlangen nach Religion. Und die Menschen wollen diese Fragen ohne Gott beantworten.

Bei einem anderen Propheten, Jesaja, lesen wir etwas zur Auseinandersetzung mit den Fragen nach Gott und Götzen, wie Menschen Gott verlassen und sich selber Götter erdenken.

El bedeutet Gott und Ellilim sind die Nichtse. Wenn es darauf ankommt, lassen sie einen hängen und man steht beschämt da. Eine weitere Kennzeichnung der Götzen mit dem Wort ‚bohu‘ (sie kennen das vom Begriff ein Tohuwabohu). Bohu ist leeres Zeug, ist tot.

„Ach, ich bin zu jung“, sagt Jeremia. Er ahnt wohl, auf welche Dramatik er sich einlassen soll, die Welt und die Menschen auf die ‚Nichtse‘ hinzuweisen deren Wege und Prophetien von Gott wegführen.

Als Jeremia von Gott angesprochen wird, regiert in Israel König Josia. Der gilt als respektabel. Man bezeichnet das als ‚Josianische Reform‘: Er hatte den Kult im Tempel wieder belebt und die Gottesverehrung gefördert. Wir sind so um 620 v. Chr. Unbenommen: Das ist lange her.

Wenn ich mich nur vierzig Jahre zurückerinnere fühlt sich das aber auch schon lange her an. Das wäre 1986. Friedensbewegung, DDR und BRD , die D-Mark, Theologenüberschuss usw.

Was ist lange her?

An dieser Stelle bringe ich eine weitere mögliche Reaktion auf Gottes Anfrage in die Predigt ein. „Ich bin zu jung“, sagt Jeremia.

Und Sie, wir hier sagen vielleicht, „Jetzt noch in den Diskurs und den Dissens und die Auseinandersetzung einsteigen für Gottes Wort. Dazu bin ich zu alt.“

Ach, zu alt? Das erscheint mir als Reaktion genauso nachvollziehbar wie Jeremia, der sich für zu jung erklärt. Man schätzt Jeremia zur Zeit seiner Berufung um die 25.

Ein Bürschlein war er ja auch nicht mehr. Und Ihr Lebensalter wissen Sie ja am Besten. Alter hin oder her, irgendwelches Zeug aufschwätzen lassen wollen Sie sich auch nicht oder für dumm verkauft werden. Eben. Gottes Wort gilt dem, der sich für zu jung einschätzt und dem, der sich schon für zu alt hält. Denn Gottes Wort wird ja nicht fade, nur weil es schon länger in Gebrauch ist. Das wäre doch eine Variante: Nehmen Sie das Wort an Sie zur Taufe, zur Konfirmation oder weil es Ihnen anders begegnet ist und kostbar und bringen das ein in den Alltag, die Welt, die Begegnung und auf dem Weg von Gott her zu Gott hin.

Zu jung, zu alt... Gottes Wort ergeht an mich, und es bleibt sein Wort und darin auch seins, dass mich trifft und zu dem ich aber auch gern ein Argument suche, das Wort zu umschiffen, weil... eben weil ich mich nicht traue, noch nicht traue, nicht mehr traue, es ihm nicht zutraue oder mir nicht oder oder oder...

Mit seinen geschätzten 25 Lenzen soll Jeremia ausreißen und einreißen, zerstören, verderben, bauen und pflanzen. Er soll das mit dem anvertrauten Wort tun, das Gott zu ihm spricht. Das er davor ‚Manschetten‘ hat, leuchtet mir ein.

Es wird in der Religionsfrage im Tiefen wohl um Macht gehen. Man kann schnell unter die Räder kommen, besonders, wenn es um Botschaften geht, die dem/den Mächtigen missfallen. Das Vertrauen gilt dann umso mehr, Gott gebe einem Kraft, Mut und Zuversicht, eine Zeitanzeige anzukündigen.

In der Berufung Jeremias finden wir eine berührende, ja ergreifende Weise, wie sein Auftrag gegründet ist: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“ Ich nenne das ergreifend, weil es vom Aufgehobensein eines Menschen spricht noch bevor er auf der Welt ist. Aus dem Weihnachtslied ‚Ich steh an deiner Krippen hier‘, haben wir vorhin die zweite Strophe gesungen: „Noch ehe ich geboren ward, da bist du mir geboren, ... Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden.“ Ich gehöre zu Gott schon vor meiner Geburt. Ich habe ein Zuhause. Allezeit! Es ist in der Beauftragung mehr als die Beauftragung und die Zusage. Getragen wird das Ganze von Gott her und als Wort an die Hörenden. Dramatik des Auftrages und Verbundenheit zur Herkunft entsprechen sich.

Die Zeitanzeige spricht bei Jeremia von einreißen und zerstören wie auch von bauen und pflanzen. Sagen wir es direkt: Jeremia hat einen Auftrag mit starkem politischen Charakter. Er ist die ‚junge‘ Generation, soll mahnen und warnen, zugleich aber auch bauen und pflanzen. An dieser Stelle könnten wir jetzt eine ausführliche Diskussion um das führen, was wir im politischen Raum erleben, Klimafragen gehören ganz vornean dazu. Wegreden der Thematik hieße Leugnung und würde zu den Ellilim zählen, den Nichtsen. Auf die jungen Leute hören. Im Frühjahr hörte ich Luisa Neubauer im Lippstädter Stadttheater, befragt von Prof. Göring. Luisa Neubauer, sie kennen Sie als Aktivistin von Fridays For Future, wurde vom Bürgermeister vor Ort als Gesicht einer ganzen Generation bezeichnet. Und beeindruckt hat mich als Hörer der respektvolle Ton für andere Menschen. Der Ton blieb so, auch wenn es im Gespräch um zerstörerische Thematiken ging. Frau Neubauer ist Anfang 30. Mein größter Respekt. Doch von denen lernen, die von sich noch unsicher denken. „Ich bin zu jung“, sagt Jeremia.

Der Prophet Jeremia hat etwas zu sagen als Gotteswort, das politische Auswirkungen hat. Wenn man das lieber nicht so haben will, dann wäre das so der liebe Gott, der eher zum Spielen da ist, ein ‚bohu‘. Die Liebe Gottes verbürgt sich allerdings in der Kreuzesgeschichte Jesu. Gottes Wort trifft auf das Leben und auf die zerstörerischen Vorgänge. Reden auch mit 25 von dem, was uns von Gott her bewegt und hören mit 75, was es an alten und neuen Tönen aus dem Himmel gibt. Neben den enttarnenden Worten lesen wir bei Jeremia auch von bauen und pflanzen. Damit Menschen wieder hören und auch wieder eine Zugehörigkeit entdecken zur Kirche mit Gottes Wort. Damit Menschen sich rühren lassen vom anderen Menschen, sei der jung oder an Jahren betagt.

Wilhelm Willms formulierte das in einem Gedicht so:

Titel: *Die Nähe eines Menschen*

Wußten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen
gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen kann?

Wußten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen
gut machen, böse machen, traurig und froh machen kann?

Wußten Sie schon, dass das Wegbleiben eines Menschen
sterben lassen kann, dass das Kommen eines Menschen wieder leben lässt?

Wußten Sie schon, dass die Stimme eines Menschen
einen anderen Menschen wieder aufhören lässt, der für alles taub war?

Wußten Sie schon, dass das Wort oder das Tun eines Menschen
wieder sehend machen kann, einen, der für alles blind war, der nichts mehr sah, der
keinen Sinn mehr sah in dieser Welt und in seinem Leben?

Wußten Sie schon, dass das Zeithaben für einen Menschen mehr ist als Geld, mehr als
Medikamente, unter Umständen mehr als eine geniale Operation?

Wußten Sie schon, dass das Anhören eines Menschen Wunder wirkt,
dass das Wohlwollen Zinsen trägt, dass ein Vorschuss an Vertrauen hundertfach auf
uns zurückkommt?

Wußten Sie schon, dass Tun mehr ist als Reden?

Wußten sie das alles schon?

Wußten sie auch schon, dass der Weg vom Wissen über das Reden
zum Tun interplanetarisch weit ist? (*Wilhelm Willms*)

Und sie wußten es schon, dass Gott Mensch wurde, auf dass wir menschlich
bleiben. Jung – alt: Gottes Auftrag bleibt an Sie und Sie und Sie und mich:
„Fürchtet euch nicht!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen
und Sinne in Christus Jesus. Amen.